

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen, im Strassenhandel, bei allen Postanstalten und durch den Verlag: K. A. P. D., Berlin NO 18, Landsbergerstrasse 6. Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6. Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 40929. Abonnementpreis für Groß-Berlin 780 Mk. halbjährlich. Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 900 Mk. halbjährlich, nach dem Ausland 4000 Mk. monatlich.

Der Generalangriff des Kapitals

In dem Kampfe zwischen Proletariat und Kapital ist die Zeit der beste Bundesgenosse, die rechtzeitige Vorbereitung auf sicher tretende Komplikationen ein schätzbare Gewinn. Und während große Teile des Proletariats nach der Ruhr, große Teile des rheinisch-westfälischen Proletariats ingrimmt auf die französische Militärmärsche sehen, und nur auf sie, vollzogen hinter dem Burgfriedensvorhang mit seinen Greuelmärchen der Aufmarsch gegen das durch diese Entwicklung bald aufgeschreckte werdende Proletariat. Es wird bald wieder eine große Überraschung geben, und wenn sich das Proletariat den Burgfriedenschlaf aus den Augen gerieben haben wird, wird es den nackten und brutalen Tatsachen gegenüberstehen, und aus allen Wolken fallen. Die Lehren vergangener Jahre sind eben auch trotzdem richtig, auch wenn sie bis jetzt noch keine Anerkennung gefunden haben.

Im Verhältnis zur Mark in normale Höhe empor-schnellen lassen. Diese Höhe wird bedingt durch Stützungsaktion ist letzten Endes weiter nichts, als eine ungeheure Bereicherung der deutschen Kapitalisten.

Der Dollar hat sich mittlerweile eingespiegelt auf 23.000. Er ist auf die Hälfte seines höchsten Standes „stabilisiert“ worden. Alle Welt wundert sich, daß die Preise diesen Sturz nicht mitmachen. Man möchte wünschen, auch in Interesse der Revolution, die Preise hätten den Sturz mitgemacht, damit das deutsche Proletariat auch die Wirkungen einer künstlichen Stabilisierung sofort kennen gelernt hätte. In den vorletzten Wochen hat die Reichsbank 268 Milliarden in der letzten Woche aber fast das Doppelte, 450 Milliarden Mark neue Banknoten in den Verkehr gebracht. Der Kredit wurde eingeschränkt, aber trotzdem diskontierte die Reichsbank in der letzten Woche neue 444 Milliarden Privatwechsel und Schecks (Reichsbankausweis vom 15. Februar), also mehr als das Doppelte der vorletzten Woche. In der dritten Februarwoche vermehrte sich der Notenumlauf um 419,7 Milliarden und überstieg damit die dritte Billion.

In der zweiten Februardekade betrug die Ausgaben des Reichs 607,6 Milliarden, die Einnahmen 93,1 Milliarden und aus der Zwangsanleihe 270 Millionen (!). Nur ein Sechstel der gemachten Ausgaben konnte durch die Einnahmen gedeckt werden, so daß 514,1 Milliarden Mark neue Reichsschatzweisungen diskontiert werden mußten. Die Reichsschulden sind damit auf 3693,9 Milliarden angewachsen.

Diese „Stabilisierung“ ist in Wirklichkeit eine ungeheure Entwertung der Mark, und die Papiergeldflut wird mit der Fortsetzung der „Stützungsaktion“ bald nicht mehr den Wert der verwendeten Arbeitskraft und des Papiers haben. Eine Einstellung der Produktion, oder eine Kalkulation auf dieser Grundlage wäre für das Kapital geradezu Selbstmord. Es ist jedoch absolut nicht selbstmörderisch voran, und wird dies trotz der vielen an ihn gestellten Forderungen auch nicht werden.

Es ist an dieser Stelle schon ausführlich dargelegt worden, daß das Kapital als „Retter der Nation“ die letzten Reserven der Republik an sich zu reißen sucht, und dies ist in Wirklichkeit der Zweck der „Stabilisierung“. Das Industriekapital droht mit Verständigung, und da der Profit alles, das „Vaterland“ gar nichts ist, ließ es sich durch den Einsatz der Reichsbankgelder billige Devisen und die Mopopstellung darüber einräumen. Den Druck des französischen Kapitals auf die Republik benutzt das Kapital als Druckmittel seinerseits, um die letzten Reserven im Lande aufzuheben. Die Ueberspannung des Bogens und der unvermeidlich eintretende Trach wird die bis auf den letzten Dollar eingehenden Devisen sowohl, als auch die mit diesen Devisen angekauften Kohlen und sonstige Materialien auf die Menge der ungedeckten Papiergeldflut, und die

Die wissenschaftliche Leistung von Karl Marx

Zu seinem 40. Todestage (14. März 1883).

Die Gegner des proletarischen Klassenkampfes lieben es, den Marxismus als eine Sammlung von ein paar Formeln hinzustellen, die für die Marxisten ebenso starr Dogmen zu bilden hätten, wie z. B. die Lehrsätze der katholischen Kirche. Und doch ist das Wesen des Marxismus unveränderbar mit jedem starren Dogma, als irgendeine andere Weltanschauung. Denn für Marx ist das Wesen der Welt die Bewegung. Nur wer an dem Schein ist, betrachtet die Dinge im Zustande der Ruhe, dem Ruhe ist Schein, alles ist in Bewegung, wenn auch die Bewegung nicht immer sichtbar ist. Man könnte sagen, für Marx war die Revolution das „Ding an sich“. Die Bewegung aber ist der Kampf, das Aufeinanderprallen der Gegensätze erzeugt die Bewegung. Dies erzeugt aber wieder neue Gegensätze, die neue Bewegungen verursachen. So ist der Kampf der Gegensätze und die Bewegung überall und ewig.

Von diesem Standpunkte aus ging Marx an die Erforschung der Gesellschaft, und von ihm ausgehend drang er tiefer in sie ein als irgendein Forscher vor ihm. Er wurde dabei allerdings ungleich begünstigt dadurch, daß er einen ihm vielfach ebenbürtigen Freund in Friedrich Engels fand, dessen Wirken so innig mit dem von Karl Marx verknüpft ist, daß der Anteil jedes der beiden von dem des anderen nicht mehr zu sondern ist. Dies sei beachtet, wenn in folgendem der Kürze wegen nur von Marx die Rede ist.

Die beiden Hauptpunkte marxistischen Denkens bilden die materialistische Geschichtsauffassung und die Werttheorie. Beide können nicht verstanden werden, wenn man wie dies gewöhnlich der Fall ist, an Eigenschaften ruhender Dinge denkt, wo Marx die Bewegungen und Verhältnisse zusammenwirkender Menschen im Auge hatte. Nehmen wir z. B. das Kapital. Vor Marx erklärte man es als ein Ding, als Produktionsmittel und dergleichen. Da Produktionsmittel immer und überall notwendig sind, war damit glücklich die Notwendigkeit und Ewigkeit des Kapitals dargetan. Da kam Marx und sah hinter dem Ding das gesellschaftliche Verhältnis zusammenwirkender Menschen, das Verhältnis zwischen dem Kapitalisten und dem Lohnarbeiter, der für jenen Mehrwert, populär gesagt, Profit schafft. Kapital sind alle jene Dinge, die den Kapitalisten in die Möglichkeit versetzen, aus dem Arbeiter unbezahlte Arbeit, Profit herauszupumpen. Diese Dinge wechseln ununterbrochen, und daher nimmt dasselbe Kapital nacheinander die verschiedensten Formen an, während dasselbe Ding einmal Kapital sein kann, dann wieder nicht, z. B. ein Ding Dampfmaschine, die aus der Maschinenfabrik kommen, kann die eine Kapital werden, die andere nicht, wenn die eine dem Betrieb einer kapitalistischen Fabrik einverleibt wird, die zweite etwa dem einer Schule, vielleicht um dort eine Ventilationsanlage zu treiben. Die erstere verschafft ihrem Besitzer Profit, die zweite nicht. — Also kein Ding und auch kein Produktionsmittel ist an und für sich Kapital. Es wird erst Kapital durch die besondere Art Arbeit, die damit verrichtet wird, die Arbeit für den Kapitalisten.

Von diesem Standpunkte aus muß man auch die materialistische Geschichtsauffassung betrachten. Wie schon ihr Name sagt, sucht sie die Bewegungsgesetze der Geschichte zu erforschen; sie sucht nicht, wie ihr fälschlich unterstochen wird, alle Ausprägungen des Lebens der Menschen zu klären, sondern nur jene eigenartigen Ausprägungen desselben, die in besonderen Epochen der Geschichte auftauchen, und in anderen fehlen. Sie will andererseits aber auch nicht jene Ausprägungen erklären, die ständige Menschen von anderen unterscheiden, sondern jene, die der Gesamtheit der Menschheit ihrer bestimmten Zeit und Gegend gemeinsam sind. Diese eigentümlichen und gesellschaftlichen Ausprägungen zeigen eine gewisse Gesetzmäßigkeit. Unter den gleichen gesellschaftlichen Einrichtungen kehren sie wieder. Sie können also nicht dem zufälligen Einwirken gewisser Persönlichkeiten zugeschrieben werden; sie können aber auch nicht in Dingen und Eigenschaften ihren Ursprung haben, die vor und nach der zu erklärenden geschichtlichen Epoche ebenso wirksam sind, wie während ihr, z. B. Klima, Bodengestaltung, Rasenentgegenstände usw. Marx fand den Grund der Eigenart jeder geschichtlichen Periode in ihren besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen. Die menschliche Gesellschaft ist eine Organisation, die vor allem der Produktion dient. Vereinzelt kann der Mensch

der organisatorischen Lösung der Aufgaben die Erkenntnis dieser Aufgaben. Eine gute Organisation setzt einen revolutionären zielklaren Geist voraus, und umgekehrt kann eine solche Organisation ruhig zahlenmäßig klein sein: sie wird trotzdem als Hebel der Revolution mehr Energien in sich bergen, und mehr Hindernissen zu trotzen wissen, als ein großer Haufen, der sich selbst noch in Gährung befindet, und nicht weiß, was er will. Die revolutionäre Partei des Proletariats in der Revolution muß als Ganzes sowohl als auch jedes einzelne ihrer Mitglieder in jeder, auch in der schwierigsten Situation — ohne daß sie sich der Illusion hingibt, die Dinge nach einem von ihr erfundenen Rezept meistern zu können — in der allgemeinen Richtung die voraussichtlich auftretenden Hindernisse auf die das Proletariat stößt, sowie die Mittel zu deren Überwindung erkennen. Sie muß auf Grund ihres Programms, daß sich nicht auf irgendwelche bloßen Utopieplänen und Heilrezepten, sondern auf die Erfahrungen der Revolution und des proletarischen Klassenkampfes stützen muß, Theorie und Praxis, Organisation und Prinzip, Führer und Masse zu einer unzerstörbaren Einheit zu verbinden wissen. Sie muß der Hammer der proletarischen Revolution sein. Verluste aus ihren Reihen müssen sich von unten auf automatisch ergänzen, solange kein Körper vorhanden ist, aus dem sie sich ergänzen können. Die revolutionäre Partei des Proletariats muß Hirn und Schwert, muß Stimme und Tat, muß Mahner und Kritiker der Revolution sein. Die Organisation der revolutionären Partei muß ein Stück realisierten Befreiungskampf des Proletariats sein, und angewandt auf dieses Ziel hinarbeiten. Ist sie es nicht, wird sie nicht in der Lage sein zu leben, sie wird an der Revolution ersticken.

Dem deutschen Proletariat fehlt es an Organisation ebenso wenig, als an Bewegung. Wäre die Organisation an sich das Größtmögliche, wäre die Bewegung an sich der Barometer des Klassenbewußtseins, dann läge die bürgerliche Welt längst in Trümmern. Sie sind der lebendige Beweis des Gegenteils. Mit Hilfe dieser Organisationen werden diese Bewegungen erzeugt, und diese Bewegungen müssen zum Ziel haben, und haben zum Ziel die Niederlage des Proletariats. Gewiß entspricht dies nicht den Gesamtwillen der in den Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien organisierten Proletariat. Aber: Haben sie einen Willen? Nein! Ihr Will ist der Wille der herrschenden Schicht innerhalb ihrer Organisationen, genau so, wie im kapitalistischen Staat alle juristischen, moralischen ideologischen Begriffe aus dem Willen der jeweils herrschenden Klasse resultieren. Dem „Volke“ wird dieser Wille mit allen Mitteln, die der herrschenden Klasse zur Verfügung stehen (Schule, Kirche, Presse, Militär, Polizei, Schlags und Maschinengewehr), eingeschläfert. Diesen Willen, das heißt die Macht der herrschenden Klasse zu brechen jedoch bedeutet in der Konsequenz das Ende der Klassenherrschaft überhaupt. Es bedeutet die Überwindung der Klassenegrenztheit durch die Revolution und die Aufhebung der Klassenherrschaft.

Die Arbeiterorganisationen der vorrevolutionären Zeit sind ein Produkt der kapitalistischen Verhältnisse. Die Teilung der körperlichen und geistigen Arbeit haben sich auch auf die Organisationen des Proletariats übertragen. Der Wille der in den Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien organisierten Proletariat ist der Wille ihrer Berufsleiter, der Wille jener ist jedoch nicht, und kann nicht gerichtet sein auf die Aufhebung der Klassenherrschaft und damit auch auf die Aufhebung der kapitalistischen Ordnung, die kapitalistische Ausbeutung ist die Grundlage der Organisationen der vorrevolutionären Zeit. Für sie würde bedeuten, daß sie, wollten sie dem revolutionären Kampf dienen, ihre eigene wirtschaftliche Grundlage zerstören müßten. Da die gesellschaftlichen Verhältnisse letzten Endes das Bewußtsein und den Willen der Menschen bestimmen, d. h. da die Sicherung der wirtschaftlichen Existenz der parlamentarischen und gewerkschaftlichen Führerapparate nur gesichert ist durch die Verbindung und Niederschlagung der Revolution, so begehnen die Gewerkschaftsführer (und alle die es werden wollen) weiter nichts, als sie tun das, was in ihrem Klasseninteresse liegt. Ihre gesellschaftliche Existenz ist mit der Existenz der herrschenden kapitalistischen Klasse untrennbar verbunden.

Sie werden dies natürlich den Proletariaten nicht sagen; dazu sind sie nicht dümm genug. Die wachsende Auflehnung wird am leichtesten unterdrückt durch revolutionäre Phrasen und utopistische radikal klingende Kohl. Die Wissenschaft wird zur Hure herabgewürdigt. Die bürgerlichen Streber jedoch, die nicht gerissen genug sind, um eine Theorie zu erfinden, und deren Geist nicht weiter reicht, als zum gefälligen Papagei — das einzige Mittel, sich ihres „Führerpostens“ würdig zu erweisen — hüllen sich in den Mantel des ehrlichen Proletariat, und suchen mit ihrem Einigkeitsschrei die rebellischen Schafe bei der Organisation zu halten. Da der wirtschaftliche Zusammenbruch und die steigende Not im Proletariat jedoch das Bewußtsein von einer Änderung der Verhältnisse in immer steigendem Maße auslöst, und die revolutionären Tendenzen als solche eben revolutionär, das heißt zerstörend auf die konterrevolutionären Organisationen wirken, entsteht für die Schmarotzer am Proletariat wieder ein neues Argument für ihre konterrevolutionären Taten. Sie sagen, daß die Voraussetzung erfolgreicher Tätigkeit die Geschlossenheit der Organisation sei. Der objektive Prozess der Revolution hindert diese Organisationsleiter aber eben an ihren revolutionären Taten. Je stärker die revolutionäre Bewußtsein im Proletariat durchdringt, desto reaktionärer werden die Organisationsbesitzer. Im entscheidenden Moment verbinden sie sich dann ganz von selbst im Interesse des Proletariat mit der Konterrevolution zum erbitterten Kampf gegen die Revolution.

Die weiter sich verschärfende Krise und die damit verbundene Not werden jedoch trotz aller Gemeinheiten auch den Götterprozess innerhalb des Proletariats immer mehr der Götterprozess treiben. Das Proletariat, vor allen Dingen das deutsche Proletariat, wird sich nur sehr schwer loszureißen, und schließlich ist es auch gar nicht gewonnen, wenn mit der organisatorischen Lösung nicht das steigende revolutionäre Bewußtsein verbunden ist. Wenn die Idee der Revolution die Massen ergreift, wenn die Massen, daß das Proletariat

seine Schlacht selbst schlagen, sein Befreiungswerk selbst vollbringen muß, anfangt über die Lüge von den „schlechten“ und „guten“ Führern zu triumphieren, dann wird das Proletariat den ersten Schritt zur Revolution tun, dann wird das Proletariat sich seiner Kraft bewußt werden — und siegen.

Die KAPD. und AAU. jedoch müssen unentwegt und unermüdlich die revolutionäre Säure hineinspritzen in die Brutstätten der Korruption und des Arbeiterverrats. Sie müssen und dürfen nicht müde werden, die Fahne des unverfälschten Klassenkampfes vorzutragen, und die praktischen Möglichkeiten aufzuzeigen in Propaganda und Tat. Unsere Erfolge sind nicht die billigen Revolutionserfolge bezahlter Demagogen und korumpierter Schwätzer. Revolutionäre Arbeit heißt auf Beifall und Dank. Die Zenträmmer der alten — durch die Entwicklung zu Bolwerken der Konterrevolution gewordenen — Organisationen und die Fortsetzung des Proletariats auf neuer Grundlauge, auf der Grundlage der Räteorganisation und die Auslösung des Willens zur befreienden erlösenden Tat: Das ist das Todesurteil der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn wir Hebammen des neuen proletarischen Willens sind, und die Arbeiterklasse zum Sturm schreitet, dann erst wird unser Wechsel fällig sein. Er ist mit unserem Leben noch nicht zu teuer bezahlt.

Aus der Partei

Neun öffentl. Versammlungen in Groß-Berlin — Die KPD. knüpft

Die KAPD. Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin, hatte zum Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. Februar wieder neun öffentliche Versammlungen abgehalten, die durchwegs auf Beifall und Dank. Die Zenträmmer der alten — durch die Entwicklung zu Bolwerken der Konterrevolution gewordenen — Organisationen und die Fortsetzung des Proletariats auf neuer Grundlauge, auf der Grundlage der Räteorganisation und die Auslösung des Willens zur befreienden erlösenden Tat: Das ist das Todesurteil der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn wir Hebammen des neuen proletarischen Willens sind, und die Arbeiterklasse zum Sturm schreitet, dann erst wird unser Wechsel fällig sein. Er ist mit unserem Leben noch nicht zu teuer bezahlt.

Man hat die KAPD. und AAU. im Anfang auf Befehl eingeschlossen. Aber die „Wirkkräfte“ waren trotzdem überall, und waren selbst dann noch nicht tot, als sie von den wandelnden Gramphonisten in jeder ihrer Versammlungen noch außerdem totgetötet wurden. Das letzte Mittel: Der Boykott unserer Versammlungen, hielt wohl eine zeitlang vor, jedoch in dem Moment, wo unsere Versammlungen auch ohne die, die dem Befehl Folge leisteten, sich immer mehr füllten, erwies sich auch diese — nicht gerade von innen, Stärke zeugenden — Waffe als stumpf. Heute hat sich das Bild vollständig geändert. „Verbotene Früchte“ schienen auch den Genossen der KPD. am besten zu schmecken. Die Auseinandersetzung mit den Anhängern der Ministerpresse innerhalb der KPD. geben einem kleinen Disziplinbruch außerdem noch neue Rechnung. In den letzten von der KAPD. und AAU. einberufenen Versammlungen wurden die durch den Führer und dessen Ausführer angelegten Fäden des Proletariats eingehend und von Standpunkt der Revolution behandelt. Dabei wurden natürlich eine „Arbeiterregierung“, die die „Sachwerte“ erlassen“ und die dem französischen Imperialismus in den Rücken wehrt. Das Bündnis mit „halboberdrückten“, „ganzunterdrückten Staaten“ usw. zerpulvert, und dann aufgezeigt, daß dies gerade das entgegengesetzte wäre, von Revolution, und darauf hinausläufe, die proletarische Revolution zugunsten von ein paar Bonzen zu liquidieren. Es war unser Genosse, nicht schwer, die Wirkung von Bolschewismaterial, daß die „Rote Fahne“ jeden Tag in gewaltigen Mengen liefert aus den schmerzvollsten Phrasen den konterrevolutionären Kurs herauszuschälen und den Massenbetrag aufzuzeichnen.

Da in den KPD.-Versammlungen größtenteils ein Städttrupp, ein Gesangsverein, ein Antragsteller, um die Diskussion abzuwürgen; kurzum: ein ganzer Apparat aufgezogen ist, um uns am sprechen zu verhindern, so wird durch die Diskussion ausschließlich den KPD.-Genossen zu überlassen, um so Argumente und Gegenargumente zu prüfen. Doch fast alle Versammlungen waren nicht für uns, aber für die Versammlungsberechtigten für die KPD. Genossen, die immer noch der Meinung sind, daß ihre „Prominenten“ ihren Opportunismus auch öffentlich verteidigen, eine Enttäuschung. Die „Prominenten“ haben dies nicht nötig. Ein richtiger KPD.-Mann ist nicht über „Disziplin“ (sprich Autoritätsdienst) besessen, und hat nicht nach dem zu streben, was die „Wirkkräfte“ der KAPD. zu sagen haben. Sie spekulieren nicht ganz daneben, wenn sie sich sagen: Es ist besser, man sagt dort gar nichts.

Uns kann diese Feilscherei natürlich gleichgültig sein. Wir unsererseits werden uns nicht beirren lassen. Die Zeit arbeitet für uns, und wir werden stiermüchtig und mit — für die KPD. — die für die Nerven härtesten Hartnäckigkeit unsere revolutionäre Pflicht tun. Und dies revolutionäre Gift wird sich in die KPD. einpressen und wird sich zersetzen. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo das Proletariat den Kostgästen Moskaus mit Schwendelparolen recht „disziplinlos“ ins Gesicht lachen werden.

An die Wirtschaftsbezirke und Ortsgruppen

Im Reiche wird noch vielfach ein sicherlich geringer Mitgliedsbeitrag erhoben. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Aktionsfähigkeit der Reichsbezirke nachläßt. Ohne Geld kann nicht gearbeitet werden. Der monatliche Mitgliedsbeitrag muß in der Höhe eines durchschnittlichen Stundenlohnes des betreffenden Monats festgelegt werden. Der Parteimitgliedsbeitrag im Bezirk Berlin-Brandenburg beträgt für den Monat März 1000 Mark; Zeitungsabonnements extra. Der Pflichtbeitrag für den Monat Februar in Höhe von 20 Mark pro arbeitendes Mitglied ist unbedingt bis zum 15. März an den Hauptauschuss abzuführen. Der Pflichtbeitrag für den Monat März beträgt 100 Mark pro Mitglied.

Genossen! Der Bezirk Groß-Berlin gibt wöchentlich Hunderttausende aus, um die „KAZ.“ zu halten. Wenn aber immer und immer wieder derselbe Bezirk angespannt wird, muß schließlich seine Kraft erlahmen, alles hat seine Grenzen. Die Gleichgültig-

keit im Reiche muß aufhören. Alle Kräfte sind zusammenzufassen. Ein jedes Mitglied muß unbedingt in jedem Monat Pressenfondsmarken in der doppelten Höhe des Pflichtbeitrages entnehmen. Die Pressenfondsmarken sind von der Wirtschaftsbezirksleitung anzufordern. Die Hälfte des Pressenfonds ist im Orte zum Ausbau der Propaganda für die KAZ. zu verwenden, die Hälfte in den Verlag abzusenden. Bei allen Geldsendungen aber jedesmal genau detailliert vermerken, wofür das Geld ist.

1. Ein jedes Mitglied der Partei ist verpflichtet, die KAZ. zu abonnieren.

2. Eine Ausnahme ist nur bei mehreren Parteiangehörigen in einer Familie gestattet.

3. Wer sich favor drückt, muß rückständiges aus der Partei entfernt werden.

4. Für Arbeitslose hat nach Möglichkeit die Ortsgruppe das Abonnementgeld zu zahlen.

Der Abonnementbeitrag ist jeweils bis zum 15. des laufenden Monats zu bezahlen. Wer nicht pünktlich bezahlt, wird ohne weitere Mahnung gestrichen. Erst nach Zahlung der Schulden kann dann erneute Belieferung erfolgen. Wenn in einer Ortsgruppe die KAZ. ausbleibt, so ist das ein Zeichen, daß nicht abgerechnet worden ist. Die Mitglieder haben dann ihren Zeitungsbeamten bzw. Kassierer zur Verantwortung zu ziehen.

Genossen! Sorgt dafür, daß die KAZ. nicht dem Zeitungsstern zum Opfer fällt. Halte Eure Fahne hoch.

Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands. Geschäftsführender Hauptauschuss.

An unsere Leser

Genossen! Wieder sind durch ein gewaltiges Papierpreis-Stiegung gezwungen, den Preis der „KAZ.“ von der nächsten Nummer (18) ab zu erhöhen. Trotz des „unheimlichen“ Dollarschwundes steigen die Herstellungskosten zusehends. Wir glauben, daß wir uns also ausführliche Begründung der Preissteigerung ersparen können, da unsere Leser selbst erkennen können, daß die KAZ. nur dem Zwange des kapitalistischen Zusammenbruchs folgend, diese Mehrkosten nur mit Unterstützung der Genossen ausgleichen kann. Ab 1. März verdoppelt sich die Portalliste bei der Post. Ohne Sammlung für den Pressenfonds sind auch die folgenden Proben nicht möglich. Die KAZ. kostet von Nr. 18 bis 21 (erste Hälfte März):

Abrechnungsschein an den Verlag (Nr. 18—21) pro Expl. 200.—
Halbmonats-Abonnement (Nr. 18—21) 750.—
Halbmonats-Abonnement (Nr. 18—21) durch die Post 780.—

An die Parteilagen werden wir uns, indem wir sagen, daß es Pflicht daraufliegt, ausschließlich für die KAZ. zu werben. Sammelt für den Pressenfonds; halt die KAZ. halt die Stimme der Revolution nicht verstummen.

Der Verlag.
Anträge der Zentralauschussleitung.

Wenn in einem Wirtschaftsbezirk die Situation eine solche ist, daß die Arbeiterschaft sich über den allgemeinen Rahmen erhebt, d. h. das alte Gieß der reformistischen Einstellung verliert, ist es die Aufgabe, dort durch unsere Organisation die konkrete Parole zur Wahl von Aktionsausschüssen herauszugeben. Der betriebl. Wirtschaftsbezirk hat damit auch die Pflicht, den G.L.A. sofort in Kenntnis zu setzen, voraus sich dann für diesen die Aufgabe ergibt, für die Gesamtorganisation diese Parole zur Tat werden zu lassen.

(Zur Diskussion)
Alle Handlungen und Aktionen der Partei müssen sich im Rahmen des Programms und der von den Körperschaften der Gewerkschaft festgelegten faktischen Linien bewegen. Für alle individuellen Handlungen, die diesem Prinzip zu widerlaufen, lehnt die Partei jede politische Verantwortung und finanzielle Unterstützung ab.

Mitteilungen

9. Bezirk, Freitag, den 2. März Mitgliederversammlung bei Mollenhauer, Nostitzstraße 20.

18. Bezirk, Freitag, den 2. März 1923, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung, Schulstra. Querickestraße. Wichtige Tagesordnung!

Letzt Beschluß der letzten Mitgliederversammlung ist jedes arbeitende Mitglied verpflichtet, 5 Prozent auf den Monatsbeitrag zur Deckung der Unkosten, für Benutzung der Schulstra. zu entrichten.

18. Bezirk, Freitag, den 2. März in Adershof Bezirkstagsversammlung, Wichtige Tagesordnung. Es ist Pflicht aller Genossen zu erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, L. Hufen 8. Bk. Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber: Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: W. Isadonna, Berlin O 17, Langestraße 79.

Bestellschein:

Der Unterzeichnet bestellt monatlich „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“ Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Bezugspreis: Halbmonatlich 780 Mark frei ins Haus. Durch die Post bezogen, halbmonatlich 900 Mark.

Name: _____ Ort: _____ Str. _____ Nr. _____

Übergeb. Hinter: _____ Vorder: _____

Diesem Bestellschein Mitteil wir im den Verlag der „Kaz.“ Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, im offenen Kasten als „Drucksache“ mit 20 Mark frankiert, einzusenden.

nicht existieren. Um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, muß er sich mit anderen zusammenschließen. Die Art, wie er mit anderen zusammenhängt, hängt aber nicht von seinem Belieben ab, sondern von mannigfachen Umständen, nicht bloß vom Stande der Technik, sondern auch von dem Klima, der Bodenbeschaffenheit usw. Diese letzten Umstände spielen also allerdings eine Rolle in der Geschichte, aber nicht unmittelbar, sondern mittelbar, durch Beeinflussung der Produktionsweise. Sie wirken daher, trotzdem sie immer gleich bleiben, nicht immer gleichmäßig.

Die Art und Weise, wie die Menschen zusammenarbeiten, ist für bestimmte Verhältnisse gegeben, und kann von ihnen nicht ohne weiteres geändert werden. Diese Art und Weise wird aber immer verwickelter, je mehr die Arbeitsteilung fortschreitet; es bilden sich besondere Berufe, die sich nach ihrer gesellschaftlichen Kraft und Bedeutung unterscheiden, woraus sich leicht der Gegensatz von herrschenden und beherrschten Klassen entwickelt. Aus dem Zusammenwirken wird ein Gegenüberkönnen. Die besondere Art, wie dies und jenes in einer besonderen Zeit geschieht, wirkt aber auf das ganze Fühlen und Denken der Menschen dieser Zeit zurück, gibt ihm sein besonderes Gepräge, bestimmt die historische Eigenart ihrer Politik, ihres Rechts, ihrer Moral, ihrer Wissenschaft und Kunst. — Dies ist in kurzem die materialistische Geschichtsauffassung. Ganz anders sieht das aus, was man oft als solche vorführt. Man glaubt die historischen Materialisten zu begreifen, wenn sie ihn als die Lehre bezeichnen, daß die materiellen Interessen allein die Welt regieren, wobei man unter materiellen Interessen auch noch das Einzelinteresse versteht. Wäre die materialistische Geschichtsauffassung nichts anderes, dann hätten die Gegner recht, dann wäre sie unbedeutend, falsch und bloß eine Umschreibung der Anschauung der französischen Materialisten des achtzehnten Jahrhunderts, daß der einzige Trieb, von dem sich der Mensch im Grunde leiten läßt, der Egoismus ist. Die Wirklichkeit ist der historische Materialismus in diesem Punkte das gerade Gegenteil des Materialismus der Aufklärungzeit. Dieser ging vom einzelnen Menschen und seinem Einzelinteresse aus; jener geht aus von der Gesellschaft, von dem Zusammenwirken der Menschen, das aber unmöglich ist ohne Triebe, die dem Einzelinteresse zugunsten des gesellschaftlichen Interesses Schranken auferlegen. Schon vor Marx hatte man erkannt, daß neben dem Egoismus die sogenannten sozialen der altruistischen Triebe das Tun der Menschen bestimmen, und Darwin hatte diese Triebe schon aus der gesellschaftlichen Natur des Kampfes ums Dasein, den die Menschen führen, erklärt. Aber weiter als Darwin kam die bürgerliche Wissenschaft nicht. Sie blieb an der Grenze stehen, wo der Mensch aufhört, ein Herdentier zu sein, und an Stelle des Herdentums das gesellschaftliche Dasein tritt, das heißt, wo an Stelle des gemeinsamen Weidens und des gemeinsamen Kampfes um die Weideplätze die gemeinsame Produktion tritt. Nur Marx hat uns und zwar noch vor Darwin, den Weg gezeigt, um die Entwicklung der altruistischen Triebe in und mit der Entwicklung der Gesellschaft zu verfolgen. Mit der zunehmenden Arbeitsteilung und Klassenspaltung bilden sich zahlreiche Unterabteilungen der Gesellschaft, deren jede eine besondere Art jenes Klasseninteresses entwickelt, das dem Einzelinteresse entgegengesetzt ist: Das Familieninteresse, Stammesinteresse, National-, Klasseninteresse bilden sich. Von all diesen ist das Klasseninteresse für die geschichtliche Entwicklung das wichtigste.

Dieses Klasseninteresse ist aber etwas ganz anderes, als der Egoismus, und das genügt, um zu zeigen, wie verkehrt es ist, in der materialistischen Geschichtsauffassung die Proklamation des Egoismus als der einzigen Triebfeder alles menschlichen Tuns zu sehen. Im Gegenteil, das Klasseninteresse ist ein soziales Interesse; es erfordert bei einer aufsteigenden Klasse von einzelnen oft große persönliche Opfer, Opfer, die vielfach nicht einmal für ein gemeinsames Augenblicksinteresse gebracht werden, sondern für ein Ziel, dessen Erreichung noch fern liegt, also, wie man sich ausdrückt, für ein Ideal. So wird der Klassenkampf einer unterniedrigen, aber aufsteigenden Klasse zu der größten ethischen Macht.

Wir sehen hier aber auch, wie falsch es ist, der materialistischen Geschichtsauffassung vorzuwerfen, sie wolle die Fälle der Erscheinungen der menschentlichen Geschichte in eine enge Schablone pressen. Gerade der Marxismus bereichert

die Ethik und Psychologie, die bis zu ihm nur den Menschen an und für sich, einen abstrakten Normalmenschen kannten, während die materialistische Geschichtsauffassung die so mannigfaltige und verschiedenartige Ethik und Psychologie der Menschen verschiedener gesellschaftlicher Stufen und Klassen nicht bloß untersucht und darstellt, sondern auch erklärt.

Aber auch der ökonomische Faktor, den die materialistische Geschichtsauffassung als Grundlage alles geschichtlichen Wandels entdeckt, ist nicht so einfach, wie ihre Kritiker gerne glauben machen möchten. Wer den Dingen auf den Grund geht, der findet in den Formen des Zusammenwirkens der Menschen und den Wechselwirkungen dieser verschiedenen Formen aufeinander eine solche Mannigfaltigkeit, daß der materialistische Historiker auf einem geraden, erdrückenden Fülle, Vielgestaltigkeit und Erhabenheit der Grundzüge stößt, auf die er seine Darstellung aufbauen hat.

Unterstützt Eure Presse!
Werbt neue Leserschaft!
Sammelt für den Presselands!

Rundschau
Moskaus „Kampf gegen den Faschismus“

Wir brachten in voriger Nummer der „KAZ“ unter der Überschrift: „Symptome der Revolution“ einen Artikel über den türkischen Bundesgenossen nach Moskau. Dieser „Kampf“ gegen die türkische „Reaktion“ — die nach Moskau Amgebe wiederum einen „Freiheitskampf“ führt und deswegen die tatkräftige Unterstützung Rußlands sucht — hat inzwischen eine Steigerung erfahren. Arbeiter in Moskau wird eine offizielle Regierungskommission aufgestellt, um den in den türkischen Gefängnissen gefolterten Arbeiter, die „revolutionäre Taktik“ der Kommunisten zu beweisen. In der „Roten Fahne“, vom 1. März unter der Rubrik: „Kampf gegen den internationalen Faschismus“ folgender erhebdende Kriersbericht zu lesen:

„Am 17. Februar fand in Moskau eine Versammlung der Vertreter aller größeren Moskauer Betriebe, die sich mit den jüngsten Verbrechen der türkischen Arbeiter und Kommunisten durch die Angora-Regierung bedauerte. Es wurde beschlossen, die Symptome der Revolution zu den türkischen Gesandten in Moskau abzuordnen, um ihm eine energische Verurteilung der Protestresolution zu übergeben. Die Resolution sagt: „Wir fordern: stellt die Verurteilung der türkischen Arbeiter und Kommunisten, die von der türkischen Regierung und der internationalen Proletariat, den endgültigen Sieg über den Imperialismus erkämpfen können. Wir wollen glauben, daß wir in der nächsten Zukunft in unseren Zeitungen eine erschöpfende und freundschaftliche Erklärung der Delegation von Angora auf unsere Forderungen finden werden.“

„Der türkische Gesandte Muehtar-Bey, empfing die Delegation in die mündlichen Ansprachen den Protest eingehend beizurteilen. Er versprach die Wünsche der Delegation unverzüglich seiner Regierung zu übermitteln.“

„Wir solche Resolutionen zustande kommen, dafür ist ja die deutsche Geschichtspolitik ein Beweis. In Rußland werden Delegationen und Resolutionen einfach befohlen. Die Proletariat in der Türkei hat die niedrige, aber die türkischen Herrscher befohlen den russischen Proletariat eine „freundliche Antwort“ zu fordern, befehlen schon im Voraus, die weitere „Sympathie des internationalen Proletariats“, und der türkische Gesandte gibt

Deutschland, seine Regierung und seine Volksvertretung mit-schuldig durch ihr Schweigen und durch ihr Dulden der aufgeführten Schandtaten.

Als ich im September 1915 von einem dreimonatigen Ferien-aufenthalt aus Beirut in Aleppo zurückkehrte, hörte ich mit Entsetzen, daß eine neue Periode von Armenermassakres begonnen habe, die weit fürchterlicher als die früheren unter Abdul Hamid, zum Zwecke hätten, das intelligente, erwerbs-fähige und fortschrittliche Volk der Armenier mit Stumpf und Still auszurotten und dessen Besitz in türkische Hände übergehen zu lassen.

Für eine ungeheure Kunde fehlte mir zunächst der Glaube. Man sagte mir, in verschiedenen Quartieren von Aleppo lägen Massen und halbverhungerte Menschen, die von den Deportationstransporten übrig geblieben seien. Um der Ausrottung des armenischen Volkes ein politisches Mäntelchen umzubringen, schützte man militärische Gründe vor, die es angeblich nötig machten, die Armenier aus ihren heimatlichen Wohnsitzen, die sie seit 2500 Jahren inne haben, zu vertreiben und in die Arabische Wüste zu deportieren. Auch sagte man, daß sich einzelne Armenier zu Spionageakten hätten verurteilt lassen.

Nachdem ich mich von diesen Tatsachen unterrichtet und von allen Seiten Erklärungen eingehoren hatte, kam ich zu dem Ergebnis, daß es sich bei allen Beschuldigungen gegen die Armenier nur um geringfügige Anlässe handelte, die man zum Vorwand nahm, um zehntausende Unschuldige für einen Schuldigen zu erschlagen, in der rohem Weise gegen Frauen und Kinder zu wüten und einen Hungerfeldzug gegen die Deportierten zu führen, der die Ausrottung der ganzen Nation zum Ziele hat.

Um das aus meinen Erfahrungen gewonnene Urteil nach-zuprüfen, besuchte ich alle Plätze von Stadt, wo Armenier lagen, die von den Transporten zurückgebracht waren. In verfallenen Karawanerinnen (Chans) fand ich Haufen von Toten und Halbverhungerten und noch Lebenden darunter, fand ich Haufen von Kranken und Hungernden, nachdem niemand von ihnen um die deutsche Realenale, an der ich als Ober-lehrer tätig bin, befohlen sich vier solcher Chans mit sieben bis achtundzwanzig Deportierten, die an verhungern waren. Wir

gleich die „freundliche Antwort“. Es gab einmal eine Zeit, da konnten sich diese Herrschaften nicht genug aufblähen über den „Nationalsozialismus“ der KAPD, und setzten ihren ganz egoistischen Egoismus, um der KAPD, die Leinwand der Wohlmein an die Köpfschleife zu hängen, trotzdem sich die KAPD, mit aller Schärfe gegen diese Tendenzen wandte. Heute dürfte wohl jedem Proletariat klar sein, welchen Zwecken alle diese in die Welt gesetzten Lügen dienen. Die russische Regierung, die sich mit der materialistischen türkischen Konterrevolution verbindet zum Kampf um lediglich kapitalistische Interessen, ist nicht besser und nicht schlechter als ihre Verbündeten Henker am Proletariat. Sie ist, da sie den Kredit der russischen Revolution für ihre konterrevolutionären Zwecke mißbraucht, gefährlicher wie die Fasziaten.

Die überschaubaren Taktiker

Eins steht fest: Seit der Märzaktion hat mancher in der KPD gelernt. Dazu bedurfte es allerdings erst der März-aktion und ihrer Folgen, Levi mußte aus der Partei, aber die Leiven blieben. Und die sind jetzt die gewiegtesten Taktiker. Im Ruhrgebiet führen sie den Zweifrontenkrieg“ und verdecken mit dieser Phrase ihr wirkliches Ziel, das kapitalistische Deutschland, zu retten. Und in Berlin machen sie den gleichen in die rote Gewerkschaftsinternationale angekoppelt hat. Folgendes sind die Tatsachen:

„Am 21. September v. J. führten die Prager Kohlenhändler einen Lohnkampf von 15 v. H. durch, ohne den Verband zu fragen. Nachdem dieser mit anderen Gewerkschaften fruchtlos verhandelt hatte, unterschrieb er am 2. November das Diktat nachträglich. Im Dezember wollten die Unternehmer abwärts 15 v. H. abziehen, diesmal nach vorheriger Verhandlung mit dem Verbande. Es kam dann am 12. Januar zu einer Vereinbarung, wonach die bestehenden Löhne vom 8. Januar an um 10 v. H. und vom 12. Februar an um weitere 15 v. H. erhöht werden.“

Den Mitgliedern kam dieses Resultat ihrer glänzenden Eroberung nun freilich etwas sonderbar vor, und so war das Organ des tschechoslowakischen Transportarbeiterverbandes genötigt, die Ruhe — als die erste Pflicht aus dem „erobert haben“ der Gewerkschaften wieder herzustellen. Es entledigte sich die Aufgabe in der Weise, daß eine Art Hexen-einmaleins aufstellte. In anbricht der „Inopportunität“ eines revolutionären Kampfes, eines Streiks zur Zeit so großer Arbeitslosigkeit sei man genötigt gewesen, nach reiflicher Überlegung den Lohnkampf zu sanktionieren, und die Arbeiter vertraglosor Zustand eingetreten. Und eine Weile so ganz selbstverständlich alle keine Vollmacht und die KPD, war die schwere Verantwortung los, denn es steht fest, — nach der Roten Fahne — daß durch die Sabotage der politischen Parteien und des Dresdener Arbeiterbundes der Streik nicht selbstständig ermöglicht geworden ist.“ Das kommt von der überschaubaren Taktik.

Die Moskauer als Spassmacher

Ihre Absicht ist es aber nicht, wenn die „großen“ Gewerkschaften aus Moskau vor aller Welt als Hartkappe auf dem internationalen Kaspartheater herumtanzeln. Aber was bleibt für sie weiter übrig zu tun. Alle Register der modernen Geschäftsreklame sind für die zum Geschäft gewordene Dritte internationale schon aufgebraucht. Also versuchen sie wieder einmal die Aufmerksamkeit der Arbeiter zu gewinnen. Die Moskauer „Jeswestia“ vom 16. Februar veröffentlicht folgenden Brief, der voraussichtlich die theoretische Grundlage bilden wird für die kommende „Aktion der KPD“, um „Poincaré an der Ruhr“ zu schlagen:

„Sehr geehrter Herr!

Die Beschuldigung, die gegen unsere internationalen Kampfesgenossen in Sachen Monarchie, Treit und andere gerichtet ist, fußt hauptsächlich auf einer Rede Bucharins. Infolgedessen ersuchen die Unterzeichneten, sie als Zeugen vor das Gericht zu laden. Die Justiz der französischen Revolution ist es, die uns verpflichtet, daß es sich um eine politische Beschuldigung handelt, die mit Ereignissen von größter internationaler Bedeutung zusammenhängen. Es bietet sich also die Gelegenheit, die demokratische Rolle der französischen Republik und die Stellung der Kommunistischen Internationale zu beleuchten; andererseits aber auch den Sinn der Rede Bucharins sowie die Richtigkeit der amtlichen Beschuldigungen in der Presse der französischen Bourgeoisie furchtlos zu prüfen. Wir zu eichem Augenblick, daß die Justiz des demokratischen Frankreichs, die durch ihre Unparteilichkeit und durch die Liebe zur objektiven Wahrheit bekannt ist, unsere Bitte erfüllen wird. Ein Eimer von uns ist derjenige, der die Rede, die von dem Zeig gedruckt wird, als Vorsitzender der Kommunistischen Internationale und des 4. Kongresses, auf den die Rede gehalten worden ist.

N. Bucharin. G. Sinowjew.

Ein Versehen ist dem Geschäftsführer der „Internationalen“ in seinem Brief an den „Sehr geehrten Herrn“ Vertreter der

Lehrer und unsere Schüler mußten täglich daran vorüber gehen, durch die offenen Fenster sahen wir bei jedem Aus-gang die bedauernden, in Lumpen gehüllten ausgemergelten Gestalten. Unsere Schulkinder mußten sich des Morgens in der engen Straße an den zweifährigen Ochsenkarren vor bei drängen, auf denen täglich acht bis zehn stehende Leiche ohne Sarg und Hülle fortgeschleppt wurden, während Arme und Beine aus den Karren herausragten.

Nachdem ich das einige Tage mitangesehen, hielt ich es für meine Pflicht, folgenden Bericht aufzusetzen:

„Als Lehrer an der deutschen Realschule in Aleppo er-lauben wir uns ganz gehorsam folgendes zu berichten zu machen daß unserer Schularbeit in Zukunft die sittliche Grundlage um die Achtung bei Eingeborenen fehlt, wenn die deutsche Rögierung nicht in der Lage ist, die Brutalität zu verhindern, mit der hier gegen Frauen und Kinder erschlagener Armenier vor-gegangen wird. Von Transporten, die, als sie ihre Heimat in Hocharmenien verließen, gegen zwei bis dreitausend Männer Frauen und Kinder zählen, kommen hier im Süden nur noch drei bis vierhundert an. Die Männer sind unterwegs erschlagen, die Frauen mit Ausnahme der alten, häßlichen und kleinen sind, nachdem sie von türkischen Soldaten und Offizieren gemißbraucht worden sind, in türkische und kurdische Dörfer verschleppt worden, wo sie dem Islam annehmlich werden. Die Karawanen läßt man durch Hunger und Durst aufreiben. Selbst bei Flußübergängen läßt man die verdurstenden nicht trinken. Als Nahrung bringt man ihnen a Taxerstation ein wenig Mehl auf die Hand, das bezüger als Beschickung wird und das nur die Wirkung hat, den Hunger in hausanzugern.

Gegenüber der deutschen Realschule in Aleppo, in der wir als Lehrer unterrichten, liegt in einem Chans als Rest solche Transporte ein Haufen von etwa vierhundert ausgehungerten Gestalten, darunter etwa 100 Kinder (Knaben und Mädchen von 5 bis 7 Jahren). Die meisten kränken an Typhus und Dysenterie. Tritt man in den Hof, so hat man den Eindruck, in die Irrenklinik zu kommen. Dringende Bitten, so man man, daß sie das Essen, das hierher gebracht wird, nicht länger Hunger geschwächten Magen vermag keine Speise mehr anzunehmen. Gibt man ihnen Brot, so legen sie es

französischen Klassenjustiz dennoch passierte, was allerdings noch gut zu machen ist. Er hat nämlich vergessen, um treues und sicheres Geleit zu ersuchen. Führer haben nun einmal Anspruch auf besonderes Entgegenkommen und Immunität im Klassenstaat. Karl Radok betont dies Recht allerdings ausdrücklich im Falle Mail, dem Führer der Internationalen Fraktion der Soz. Partei, der bei seinem Verhaftung in der KAPD, der Komintern verhaftet wurde, „obwohl er Abgeordneter ist und als solcher ein Recht auf Immunität hätte“. Radok muß ja wissen, was er den Arbeitern in der Kommunistischen Partei bieten darf. Sollten doch noch einige Proletariat, ob dieser Freiheit aufwachen, so wird er ihnen an Hand von so und so viel Leitsätzen beweisen, wie notwendig und wertvoll die Beteiligung an den Parlamentswahlen ist und daß jeder Arbeiter Gelegenheit hat, selbst Abgeordneter zu werden . . .

Die Maschine hat ihre Logik

Das Korrespondenzblatt des ADGB, bringt triumphierend die Nachricht vom „Lohnabbau trotz kommunistischer Gewerkschaftsleitung“. Allerdings noch nicht in Deutschland — aber in der Tschechoslowakei, also man den Transportarbeiterverband „erobert“ hat, und die kommunistische Gewerkschaftsinternationale angekoppelt hat. Folgendes sind die Tatsachen:

„Am 21. September v. J. führten die Prager Kohlenhändler einen Lohnkampf von 15 v. H. durch, ohne den Verband zu fragen. Nachdem dieser mit anderen Gewerkschaften fruchtlos verhandelt hatte, unterschrieb er am 2. November das Diktat nachträglich. Im Dezember wollten die Unternehmer abwärts 15 v. H. abziehen, diesmal nach vorheriger Verhandlung mit dem Verbande. Es kam dann am 12. Januar zu einer Vereinbarung, wonach die bestehenden Löhne vom 8. Januar an um 10 v. H. und vom 12. Februar an um weitere 15 v. H. erhöht werden.“

Den Mitgliedern kam dieses Resultat ihrer glänzenden Eroberung nun freilich etwas sonderbar vor, und so war das Organ des tschechoslowakischen Transportarbeiterverbandes genötigt, die Ruhe — als die erste Pflicht aus dem „erobert haben“ der Gewerkschaften wieder herzustellen. Es entledigte sich die Aufgabe in der Weise, daß eine Art Hexen-einmaleins aufstellte. In anbricht der „Inopportunität“ eines revolutionären Kampfes, eines Streiks zur Zeit so großer Arbeitslosigkeit sei man genötigt gewesen, nach reiflicher Überlegung den Lohnkampf zu sanktionieren, und die Arbeiter vertraglosor Zustand eingetreten. Und eine Weile so ganz selbstverständlich alle keine Vollmacht und die KPD, war die schwere Verantwortung los, denn es steht fest, — nach der Roten Fahne — daß durch die Sabotage der politischen Parteien und des Dresdener Arbeiterbundes der Streik nicht selbstständig ermöglicht geworden ist.“ Das kommt von der überschaubaren Taktik.

„Sehr geehrter Herr!

Die Beschuldigung, die gegen unsere internationalen Kampfesgenossen in Sachen Monarchie, Treit und andere gerichtet ist, fußt hauptsächlich auf einer Rede Bucharins. Infolgedessen ersuchen die Unterzeichneten, sie als Zeugen vor das Gericht zu laden. Die Justiz der französischen Revolution ist es, die uns verpflichtet, daß es sich um eine politische Beschuldigung handelt, die mit Ereignissen von größter internationaler Bedeutung zusammenhängen. Es bietet sich also die Gelegenheit, die demokratische Rolle der französischen Republik und die Stellung der Kommunistischen Internationale zu beleuchten; andererseits aber auch den Sinn der Rede Bucharins sowie die Richtigkeit der amtlichen Beschuldigungen in der Presse der französischen Bourgeoisie furchtlos zu prüfen. Wir zu eichem Augenblick, daß die Justiz des demokratischen Frankreichs, die durch ihre Unparteilichkeit und durch die Liebe zur objektiven Wahrheit bekannt ist, unsere Bitte erfüllen wird. Ein Eimer von uns ist derjenige, der die Rede, die von dem Zeig gedruckt wird, als Vorsitzender der Kommunistischen Internationale und des 4. Kongresses, auf den die Rede gehalten worden ist.

N. Bucharin. G. Sinowjew.

„Wer Banknoten nachmacht“

Wer kennt nicht diesen Text und seine Fortsetzung. Fritze Ebert sollte aber so zeitgemäß sein, wie mit seinem „Deutschland, Deutschland über alles“ und den Schlußsatz auf seinen Banknoten ändern lassen in: „Der macht bankrott“, das sieht doch schon der dümmste und die KPD in und die geht mit zu denen, die nicht alle werden. Das oben Gesagte ist übrigens vorläufig nur richtig, wenn es sich um deutsche Banknoten handelt. Die vorgeschlagene Änderung ist so notwendig, wie die mehr von dem Zeug gedruckt wird. Vielleicht ist das sogar ein gutes Mittel, die deutsche Mark zu stabilisieren, nachdem der Bluff mit den von den Franzosen geraubten zwei Koffern mit 210 Druckplatten zur Herstellung von 5000-Marknoten, und vier Koffern mit 160 Druckplatten zur Herstellung von 2000-Marknoten vorbehalten ist. Denn in eine Konkurrenz mit Leuten, die den Banknotendruck früher im Nebenerwerb be-

gleichgültig beiseite, sie liegen still da und warten auf den Tod.

Wie sollen wir Lehrer da mit unseren Kindern deutsche Märchen oder gar in der Bibel die Geschichte vom barmherzigen Samariter lesen? Wie sollen wir gleichgültige Wörter deklinieren und konjugieren lassen, wenn rings in den Nachbarhöfen der deutschen Realschule die verhungerten Volks-genossen unserer armenischen Schüler langsam dem Tode verfallen? Da schlägt doch unsere Schularbeit aller wahren Stütze in ins Gesicht und wird zur Versöhnung menschlichen Empfindens.

Und jene Unglücklichen, die man zu Tausenden durch die Stadt und die Nachbarschaft in die Wüste getrieben hat, fast nur noch Frauen und Kinder, was wird ihnen geschehen? Wo sie zu Ort werden sie weiter getrieben, bis aus 100 Tausenden nur Hunderte, bis aus den Hunderten kleine Haufen geblieben sind. Dann erst ist das Ziel der Wanderung, dann sind die „Armenier“ der Armenier angewiesene Wohnsitze wie Zeitungen sich ausdrücken, erreicht.

„Was alk Altem“ — die Lehre der Deutschen sei das, versichert der einfache Türke jedem der nach den Urberbern dieser Maßregel fragt. Die Gefährdeten unter den Mostens sind der Überzeugung, daß, wenn die Armenier nicht diese solche Greuel nicht müßig, die deutsche Regierung aus Rücksicht auf ihre türkischen Bundesgenossen nicht einschreite um sie zu verhindern.

So mag er sehen die Henkersknechte der Staatsanwaltschaft aus. Der Staatsanwalt hat die vorerwähnte Gerichtsverhandlung wörtlich: „Die Beamten müssen in ihrem schweren Beruf geschützt werden“, und das Gericht von Gottes Gnade schütz sich dem an.

„Es lebe die freie Ebertrepublik.“

leben, und mit der Reichsdruckerei, die noch heute davon lebt, wollen sich die Franzosen nicht einlassen. Sie haben die Republik als die schlechtesten Staat der Welt angesehen. Die Sozialdemokraten hatten gehofft, die Franzosen würden die Platten behalten und selber Banknoten drucken, um auf diesem bequemem Wege die Reparationszahlungen zu zahlen. Da blieb dann es nichts weiter übrig, als daraus eine der Tartarenmärchen zu machen, von denen die besten-erst noch kommen werden, je tiefer es in den Abgrund mit der kapitalistischen Republik geht, auf deren Leichenstein neben anderen stehen wird: „Wer Banknoten nachmacht, der macht bankrott.“

Die weiße Schmach

Die Greuelgeschichten der kapitalistischen Presse werden durch folgende Zellen, die uns eine Genosin schickt, treffend und eindeutig illustriert: Wenn Proletariat das zweifelhafte Glück genießt, in die Hände der Henkersknechte der kapitalistischen Justiz zu geraten, so können sie stets damit rechnen, auf der „Pflicht“ erschossen zu werden.

Durch eine unrechtmäßige Freiheitsberaubung des Jugend-genossen P., seitens der Grünen, wurde andere Jugend-genossen sich veranlaßt, nach dem Grund der Einsperrung zu forschen, darunter auch mein Junge. Als die Jugendgenossen das Wachlok betreten wollten, bewaffneten sich die Grünen und trieb sie gewaltsam unter den üblichen Mißhandlungen bis auf den Hof. Mein Junge, der einen verletzten Fuß hatte, und die Polizisten darauf aufmerksam machte, wurde mit den Worten: „Dir Schweinehund werden wir schon zeigen, wie schnell Du zur Treppe runter kommst“, heruntergeworfen. Als dann wurde ich von den Grünen ins Wachlok zurück-geschleppt. Einige Züge benachrichtigten mich von dem Vorgefallenen und ich begab mich zur Wache, woselbst ich meinen Jungen in einem völlig dunklen Zimmer auf der Pritsche liegen sah. Er wurde durch die Verbrechen dieser Straßpolizei verlangt ich zu wissen, wer der Verbrecher war. Ich wurde aufgefordert, sofort das Wachlok zu verlassen. Da ich mich weigerte, vielmehr verlangte, meinen Jungen nach Hause transportieren zu lassen, wurde ich mehrere Male durch die erklärten Wärter letztere Gewaltsam daran gehindert. Die angesammelte Menschenmenge nahm infolge der tierischen Handlungsweise der Grünen eine drohende Haltung gegen diese ein. Es wurde nun „Verstärkung“ herbeigeholt, um uns zu verhaften. Als diese erschienen, schlugen die Verbrecher abermals mit Fäusten auf meinen Jungen und noch einen Jugendlichen ein. Ich stellte mich schützend davor, wurde aber zur Seite gestoßen und von zwei Polizisten abgeführt.

Eine Gerichtsverhandlung hierüber endete mit sechs Wochen Gefängnisstrafe für Beamtenbeleidigung, Widerstand und Hausfriedensbruch für mich. Nimmehr erhielt ich die Auf-forderung zum Strafrichter. Da ich zu der Zeit krank war, wurde mir die Anwesenheit in der Strafkammer verweigert, begab ich mich nach dem Lichtenberger Straßgefängnis und verlangte einem Arzt vorgeführt zu werden; statt dessen wurde ich in der rohesten Weise tyrannisiert. Man wollte mich durchaus zur Arbeit zwingen. Ein Brief an eine Bekannte wurde nicht zugelassen. Ich wurde gezwungen, meine Vorstehere vor mich auf mehrmaliges Verlangen nicht vor-gemeldet. Ein Antrag auf Strafausssetzung wurde ebenfalls nicht abgelehnt. Infolge der Tyrannisierung bekam ich Herzkämpfe. Die verantwortliche Anführerin Scherbach gab mir während der Krämpfe einen großen Topf voll Wasser über den Kopf und schüttelte sich förmlich vor lachen, in dem sie rief: „Sei doch wie die hopps, mit so etwas kommt bei mir keine durch“ und wenn sofort wieder die Krämpfe über mich kämen, ließ sie ihren ganzen Eimer voll über mich schütten. Ich wurde während der Krämpfe einen großen Topf voll Wasser über den Kopf und schüttelte sich förmlich vor lachen, in dem sie rief: „Sei doch wie die hopps, mit so etwas kommt bei mir keine durch“ und wenn sofort wieder die Krämpfe über mich kämen, ließ sie ihren ganzen Eimer voll über mich schütten. Ich wurde während der Krämpfe einen großen Topf voll Wasser über den Kopf und schüttelte sich förmlich vor lachen, in dem sie rief: „Sei doch wie die hopps, mit so etwas kommt bei mir keine durch“ und wenn sofort wieder die Krämpfe über mich kämen, ließ sie ihren ganzen Eimer voll über mich schütten.

„Der Begriff der Revolution“

Unter Redaktion der sehr großen Marxisten Max Adler und Rudolf Hillferding, erschienen im Verlag der Arbeiterbuch-handlung in Wien „Marxstudien“. Kürzlich ist die zweite Hälfte des vierten Bandes erschienen. Ein Kapitel lautet: „Die Staatsrevolution des Marxismus“. Unter Marxismus versteht diese Leute die Revolution, die Marx predigt, die sich „austro-marxistische Schule“ nennen. Dieselben Leute, über die Rosa Luxemburg ausrief: „Was die Epigonen aus der Marxtheorie gemacht haben!“ (Mit fünf Ausnahm-zwischen ihre „Theorie“ nannte Rosa Luxemburg „Schind-drige Oberflächlichkeit“.

In den „Marxstudien“ dieser sogenannten Marxtheoretiker geben sie sich alle Mühe, Karl Marx so gründlich ins Gegen-teil unanzukommen, wie sie es bisher nie fertig brachten. Teils, weil sie früher 200 mal selbst die Revolution befohlen und nun Lebenshaltungsdurchschnitt standen, teils weil es verflucht viel Laternen gab und Proletariatfäuste, die mit denkenden Hirnen in Verbindung standen. Das ist heute anders. Die Hirne sind selbsterlöschend und die Fäuste erschaffen, die Epigonen haben durch Druckereimaschinen und Häuserspekulation ein sechs-stelliges Devisenbankkonto und Mit bekommen sich von neuem an Marx heranzuwagen. Sie bestiegen den Pegasus und machen in Prosa einen Abschnitt: Der Begriff der Revolution.

Man versucht zu „beweisen“, daß nicht ein Gegensatz Produktion als solcher zu einer Evolution“ besteht. Um (gehende ausdrückt) diesen hanebüchenden Unsinn zu unterstreichen, stellt man auch noch Ferdinand Lassalle auf den Kopf und ruhr: Revolution heißt Umwälzung, und eine Revolution ist somit stets eingetreten, wenn, gleichviel ob mit oder ohne Gewalt, — auf die Mittel kommt es dabei gar nicht an — ein ganz neues Prinzip an die Stelle des bestehenden Zustandes gesetzt wird. Reform dagegen tritt dann ein, wenn das Prinzip des bestehenden Zustandes beibehalten und nur zu milderen oder konsequenteren und gerechteren Folgerungen entwickelt wird. Auf die Mittel kommt es wiederum dabei nicht an, es kann sich durch Insurrektion und Blutvergießen durchsetzen und eine Revolution im größten Frieden.“

Lassalle gab damit eine Definition der bürgerlichen Revolution, die nicht die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln zur Folge hätte, sondern nur den Wechsel der politischen Macht und dadurch die bestehenden Rechts-zustände umzumodeln. Die 70 Jahre Geschichte, die Lassalle ins Land zog, ist an diesen „Austro-Marxisten“ nicht so spurlos vorbeigesogen, als sie den Proletariaten weis machen möchten. Nicht dadurch, daß das Proletariat gestig schon so verflucht, daß man Lassalle durch eigene Dichtung so verlängern kann:

„Ist es also für die Revolution gar nicht notwendig, daß sie sich „gewalttätig“ entwickelt, so ist es auch durchaus nicht notwendig, ihren Begriff, daß sie sich „gewalttätig“ vollzieht. An und für sich ist es denkbar, daß sich „gewalttätig“ das Proletariat gänzlich kamplos durch einen parlamentarischen Majoritätsbeschluß errichtet werden könnte. Aber dies kann bloß eine Fiktion sein, die sich als eine irgendwelche wesentliche Seite dieses Vorganges nicht verhalten kann. In den Sitzungsprotokollen des Parlaments mag, wenn sich die Revolution in einer demokratischen Form vollzieht, vielleicht alles ohne revolutionären Bruch der Verfassungen

Aus Deutschlands „großer Zeit“
Berichte eines bürgerlichen Augenzeugen über die Armenierausrottung.

Die nationalstische Pest feiert in diesen Tagen wieder wahre Orgien. Der kapitalistische Raubkrieg im Westen, dessen Folgen ausschließlich das Proletariat zu tragen hat, und zwar so lange, bis es die Kraft finden wird, im revolutionären Sturm eine in Blut und Leichen wütende Gesellschaftsordnung zu stützen, hat wieder alle vergiftenden Instinkte des „deutschen Wesen“ entfesselt. Gewerkschaftslumpen, Hakenkreuzler und Demokoten stehen in einer Front, um durch Ausrottung von dem Proletariat in den nationalstischen Pestbau zu ersticken. Die fämose III. Internationale, jene korrupte russische Regierungsklique mit ihrem bestochenen Proletariat, mit ihrer „revolutionären“, „Bündnistaktik“ mit nationalstischen Blutsaugern, wie der Türkei, für ihre kapitalistischen Interessen zu opfern. Neue Gewitterwolken, hervorgerufen durch die versinkende kapitalistische Welt, schweben über dem Proletariat und drängen zur Balladung. Für das internationale Proletariat kann es keine andere Aufgabe geben, als als aufsteigende Weltmacht den Kampf aufzunehmen und für jedes Proletariat gegen das Kapital seines Landes. Als abschreckendes Beispiel gegen jede Gemeinshaft mit dem Kapital und jedes Bündnis mit „halbunternommenen“ Staaten, sowie als Mahnung für das Proletariat sich endlich auf seine historische Aufgabe zu besinnen, mögen folgende „Kriegs-erinnerungen“ dienen, wobei ein Proletariat überlassen Internationalen Helfenden deutscher Kultur-träger in West und Ost zu besinnen.

Der türkische Bundesgenosse Deutschlands.
Das Nachstehende sind Ausszüge des wortgetreuen Abdrucks einer Eingabe eines deutschen Oberlehrers an die russische Regierung in der türkischen Kleinasien: An den entsetzlichen Gräueltaten des türkischen Bundesgenossen ist

vor sich gezogen sein: es liegt zum Beispiel eine qualifizierte Majorität vor, die etwa das bisher verfassungsmäßig geschützte Privatvermögen in Form eines „Leeren“ Beschlusses aufgehoben hat.

Das sind in wohl dieselben Argumente, mit den Ehrenbräuder vor Gericht seinen „Kommunismus“ entscheidend durch dieses „antirevolutionäre“ Revolutionsrezept wird es verständlich, warum die USP, die Proletariat zu den Waffen rief, als der Herr Hilderding 1919 die „Freiheit“ mit fauststichen Schlagzeilen vertrat: „Proletariat! Zu den Waffen!“

Die praktischen Anhänger der „antirevolutionären“ Schule hatten im Hintergrunde schon ihren Noske mit seinen Willhelmen bereit, um den von den böhmischen Komplexen bewaffneten Arbeitern plausibel zu machen, daß eine Revolution nur durch „qualifizierte Majorität“ im Parlament gemacht werden kann, die nicht, wenn die Krisen verteil sind, von den „Advokaten“ als „eine irgendwie wesentliche Seite dieses Vorganges“, dem Kapital als günstigere Profitmöglichkeit dargeboten wird.

Es ist ein betrübendes Zeichen von der theoretischen Schulung des deutschen Proletariats, daß man ihm solchen Mist in „wissenschaftlicher“ Aufmachung servieren darf. Für diese „soziale Revolution“, die weder notwendig einen Rechtsbruch noch eine Gewaltanwendung bedingt, ist sogar der Vorwärts Feuer und Flamme. Das Ruhrtheater wird hoffentlich für das Reich den Herren „Revolutionären“ ihre Schmeicheleinreden stillen. Demmal wird sie nicht mal die „qualifizierte Majorität“ im Parlament nötig haben. Herr „Stimmes wird sich seiner Dankeschuld derweilen nicht entziehen können, weil der Hunger den Proletariat schnell genug die Nebelkappe vom Gesicht ziehen wird. Die Schwerindustrie braucht diese „soziale Revolution“, da es nur den bewährten „Marxisten“ Monarchisten anderen zwei Dutzend nachschicken muß, um die organisierte bürgerlich-sozialdemokratische Gewalt mit Gewalt zu beseitigen und sich der Produktionsmittel zu bemächtigen.

Karl Marx gibt seiner ganzen Theorie eine einzige Spitze, und diese lautet: „Materielle Gewalt kann nur durch materielle Gewalt gebrochen werden!“ Und diesen Marx verballhornen die überbittigen Kleinbürger in einen bürgerlichen „Faschismus“ und Reformtopfisten. Es ist jammerschade, daß einige dieser „Kleinbürger“ nicht entziehen können, daß Königliche preußischem Boden Proletariat verblieben dürfen und dadurch dem Horthy verloren sind.

Letzten Endes kommt es nie darauf an, wie sich Marx oder Laschewski oder andere „sozialistische“ „Theoretiker“ haben, als der moderne Industriekapitalismus erst seine Entwicklung begann. Karl Marx hat mit bewunderungswürdiger Exaktheit die Mechanik der Ökonomie bloßgelegt und prophetisch die Entwicklung vorausgesagt. Bezüglich der politischen Analyse der damaligen Tagesereignisse und ihre Auswirkung hat er sich vielfach geirrt. Die künftige politische Staatenzusammenfassung und die Folgen der Wechselwirkungen der durch die ökonomische Umgestaltung verursachten gesellschaftlichen Zusammenhänge hat Marx weniger richtig eingeschätzt. In den ersten Nummern des „Sozialdemokrat“, Ende 1864 und Anfang 1865, hat dessen Redakteur, von Schweitzer, politisch einen viel schärferen Weltblick bekundet. In einer Leitartikelserie hat die künftigen Staatsformationen vorausgesagt. Auf der vierten Seite hat er auch schon Andeutungen gemacht, die sich wahrscheinlich auf die heutige „antirevolutionäre“ Theorie beziehen; er spricht dort nämlich von aufgedunsenen und Lähmenden.

Das diese „Marxisten“ 1914 ihre „theorie“ so ganz vergessen hatten! Wer aus der Aera Noske noch nicht die Lehre gezogen hat, daß die Bourgeoisie jeden Fußtritt Machaberer und Handgranaten verteidigen wird, wird diesen „Sozialisten“ hat Marx weniger richtig eingeschätzt. In den ersten Nummern des „Sozialdemokrat“, Ende 1864 und Anfang 1865, hat dessen Redakteur, von Schweitzer, politisch einen viel schärferen Weltblick bekundet. In einer Leitartikelserie hat die künftigen Staatsformationen vorausgesagt. Auf der vierten Seite hat er auch schon Andeutungen gemacht, die sich wahrscheinlich auf die heutige „antirevolutionäre“ Theorie beziehen; er spricht dort nämlich von aufgedunsenen und Lähmenden.

Die neueste Dolchstoßlegende

Die KPD brinet es an der Taz.

Es ist kein Zufall, daß Moskau angerechnet in diesen nationalstischen „Spuck“ mit seinem „Film von der „Rote Armee“ linientrockelt. Man „knipft“ eben überall „an“, auch in die in großen Teilen der Arbeiterschaft vorhandene Kriegsgedankenspieler. Die „Gerichte“ von der „russischen Hilfe“ sind nicht zuletzt zurückzuführen auf die „Bündnispolitik“, die in den Reihen des Kleinbürgertums natürlich ein williges Ohr finden. Man weiß, scheint in „offiziellen Kreisen“ noch nicht recht, wie die Dinge sich gestalten werden, und hat verschiedene Eilen im Feuer. Doch ist das Bündnis Rußlands mit den kapitalistischen Staaten eine anerkannte „Etappe“ zur „Weltrevolution“. Daß sich die deutschen Agenten mit dieser Parole noch nicht ganz offen hervorwagen, kommt wohl daher, daß sie die Stimmung noch nicht tragfähig genug glauben. Man will nicht das Risiko einer vorzeitigen und ganz nutzlosen Enttarnung auf sich nehmen.

Die KPD bedauert jedoch schon aufrichtig, daß die „Enttarnung“ schon bedenklich tracht. Sie weiß sehr genau, daß die beste Stütze für die Cunoregierung die Parole: „Nieder mit Cun!“ ist. Einmal müssen die deutschen Proletariat etwas zu schimpfen haben, wenn ihnen etwas aus mitgespielt wird, und zum zweiten ist diese Parole deswegen ungeheuerlich, weil die Proletariat das eine, daß ein Wechsel in ihrer Regierung einen Druck bedeutet, schon begriffen haben. Die einzige praktische Möglichkeit, die Durchhalten zu ermöglichen ist also die, daß die Proletariat durch abersinniges Geschwätz von seiner revolutionären Einstellung abhalten. Wer bekanntlich gegen die „Arbeiterregierung“ ist, und nicht hilft, durch diese Un-

möglichkeitsphrase — wenigstens momentan — das „Durchhalten“ zu ermöglichen, der ist nach Brande ein „Angst-Kommunist“, den gilt es zu „entlarven“.

Diese „Enttarnungskampagne“ hat ihren Höhepunkt erreicht durch eine Illustration der „Roten Fahne“ in der Sonntagsausgabe vom 25. Februar. Das fast die ganze erste Seite füllende Bild stellt durch einen Bergmann den Durchhaltekrieg im Ruhrgebiet symbolisch dar. Das Proletariat kämpft (und soll nach Moskauer Wunsch) für das deutsche Kapital wie ein Löwe, und der Sieg ist schon greifbar nahe, da bricht die Front zusammen. Als Ursache der Niederlage entdeckt der erschrockene Kleinbürger einen Riesendolch im Rücken des Bergmanns. Die Hand, die das mörderische Eisen führte und so mit schrecklicher Sicherheit von hinten die Front erdolchte, trägt die Aufschrift „Wucher“. Das Bild trägt die Bezeichnung „Dolchstoß“.

Welchen Sinn kann diese „Anknüpfung“ haben? Die KPD trägt der Stimmung des Kleinbürgertums Rechnung, und will bei den „Massen“ bleiben. Das Kapital jedoch schnürt dem Proletariat durch den Krieg die Kehle zu. Es kennt nur ein Ziel: Profit! Das Kapital untergräbt also durch seine rücksichtslose Profitgier selbst die nationalstische Stimmung, und die Möglichkeit, den „Feind“ zu besiegen. Die KPD jedoch bringt zum Ausdruck, daß man, um einen richtigen „frisch-fröhlichen“ Krieg führen zu können, eine „Arbeiterregierung“, eine „Rote Armee“ usw. haben muß. In dem großen Warenhaus in der Münzstraße, kann man eben alles haben, was das Herz begehrt: Krieg, „Rote Armee“, „Arbeiterregierung“ usw. Nur die Revolution ist nötig zu haben. Aber ist ein Krieg, ein „revolutionärer“ Krieg mit einer „Rote Armee“ nicht ein vollwertiger Erfolg? Die „Rote Armee“ nach diesem Muster wird, um denselben zu ermöglichen, den „Wucher“ bekämpfen, und für „erträgliche“ Ausbeutung sorgen. Die Hyänen des Schlachtfeldes werden eine „marxistische“ Theorie dazu bauen und als Belohnung dafür zum Minister avancieren, wenn sich die Proletariat ihnen zu Liebe gegen die Hälfte abschneiden und das Kapital retten. — Erbärmliches Lumpengesindel!

Die KPD trägt der Stimmung des Kleinbürgertums Rechnung, und will bei den „Massen“ bleiben. Das Kapital jedoch schnürt dem Proletariat durch den Krieg die Kehle zu. Es kennt nur ein Ziel: Profit! Das Kapital untergräbt also durch seine rücksichtslose Profitgier selbst die nationalstische Stimmung, und die Möglichkeit, den „Feind“ zu besiegen. Die KPD jedoch bringt zum Ausdruck, daß man, um einen richtigen „frisch-fröhlichen“ Krieg führen zu können, eine „Arbeiterregierung“, eine „Rote Armee“ usw. haben muß. In dem großen Warenhaus in der Münzstraße, kann man eben alles haben, was das Herz begehrt: Krieg, „Rote Armee“, „Arbeiterregierung“ usw. Nur die Revolution ist nötig zu haben. Aber ist ein Krieg, ein „revolutionärer“ Krieg mit einer „Rote Armee“ nicht ein vollwertiger Erfolg? Die „Rote Armee“ nach diesem Muster wird, um denselben zu ermöglichen, den „Wucher“ bekämpfen, und für „erträgliche“ Ausbeutung sorgen. Die Hyänen des Schlachtfeldes werden eine „marxistische“ Theorie dazu bauen und als Belohnung dafür zum Minister avancieren, wenn sich die Proletariat ihnen zu Liebe gegen die Hälfte abschneiden und das Kapital retten. — Erbärmliches Lumpengesindel!

Aus der Partei

Funktionärversammlung Groß-Berlin

Am 26. Februar nahmen die Funktionäre Groß-Berlins Stellung zur Zentralausschüßung. Die Tagesordnung war folgende: 1. Stellung zur Zentralausschüßung. 2. Tätigkeitsbericht des G. H.-A.

Zum ersten Punkt waren über die auf der Zentralausschüßung behandelten Fragen Meinungsverschiedenheiten nicht vorhanden, da die von der Berliner Organisation und dem G. H.-A. auf der Zentralausschüßung vertretene Auffassung über die politischen und organisatorischen Aufgaben der Partei schon vor der Zentralausschüßung Gemeintem der Gesamtmittelschaft waren, und die Berliner Organisation in diesem Sinne die intensivste Propaganda entfaltet. Vielmehr beschäftigte die Berliner Funktionäre die praktische Lösung, die Schlagfertigkeit der Gesamtpartei, und die Frage, inwieweit der Zentralausschüß sich mit der Durchführung derselben beschäftigen, und zu positiven Ergebnissen kam.

Dem Bericht des G. H.-A. war zu entnehmen, daß er, soweit dies mit den zur Verfügung stehenden Kräften möglich war, zu allen das Proletariat berührenden Fragen (Ludwigs-Halen, Hungerstreik der Justizpöler, Ruhrkrieg usw.) Stellung nahm, und entsprechende Vorschläge und Direktiven herausgab. Doch zeigte sich sehr oft, und gerade bei der jetzt sich zuspitzenden Situation, daß in sehr vielen Bezirken und Ortsgruppen nicht die organisatorischen Voraussetzungen gegeben sind für eine intensive Propaganda. Auch die objektive Berichterstattung über die Vorgänge in den einzelnen Bezirken läßt sehr viel zu wünschen übrig. Der G. H.-A. hat nicht den Einblick in die Gesamtorganisation und die Hilfe von den Bezirken, die nötig ist, um ein einwandfreies Bild zu gewinnen. Sehr viele Bezirke haben auf Rundschriften überhaupt nicht geantwortet. Ebenso steht es mit der Berichterstattung für die Presse. Eine der Hauptaufgaben des Z.-A. sollte sein, den inneren Kontakt, die organisatorische Festigkeit so zu heben, daß die Partei wirklich überall einheitlich und geschlossen auftreten, und eine durchschlagende Propaganda entfalten kann. Der G. H.-A. und auch die Delegierten von Groß-Berlin betonten ohne Umschweife, daß in dieser Beziehung noch sehr viel Arbeit übriggeblieben wäre. Wenn auch die Zeit äußerst beschränkt gewesen sei, so liegt die Aufgabe, die der Zentralausschüß zu lösen die Aufgabe hätte, noch zum großen Teil vor, und wir müssen jetzt mit aller Zähigkeit und allen zur Verfügung stehenden Mitteln dieselbe zu bewältigen suchen. Bei aller Anerkennung der sehr oft über ihre eigene Kraft gehenden Opfer der Berliner Organisation für die Gesamtpartei an allen Gebieten, vor allem die Presse, so führte der Vertreter des G. H.-A. aus, erbiten wir dennoch dafür die weitere Unterstützung Berlins in diesem Sinne, um diese Aufgaben trotzdem zu bewältigen. Die Situation ist für uns sehr günstig in vielen Orten bei der Opportunismus innerhalb der KPD, bereits zu Übertritt geführt, es kommt aber darauf an, daß die KAPD innerlich gefestigt wird, und überall da, wo wir auf Schwierigkeiten stoßen, dieselben behoben werden. — Die Funktionärversammlung nahm folgende Resolution an:

„Die Funktionärversammlung Groß-Berlins billigt die Haltung ihrer Delegierten auf der Zentralausschüßung sowie die Tätigkeit des G. H.-A. und spricht denselben ihr Vertrauen aus.“

Die Funktionäre der Berliner Organisation beantragen dem G. H.-A. seltenerseits alles zu tun, um die Bezirke im Reich zu ihrer Pflicht heranzuziehen, um die Partei in organisatorischer und politischer Beziehung schlagfertig zu machen, und verweisen auf die dem Zentralausschüß vorgelegenen Richtlinien des G. H.-A.

der „KAZ.“ durch die rasende Geldentwertung in der Praxis enorme Verluste zur Folge hat, soll in Zukunft eine Belieferung hartnäckig stümiger Bezirke und Ortsgruppen, wenn eine einigermaßen pünktliche Abrechnung nicht zu erreichen ist, eingestellt werden.

Die Funktionärversammlung brachte klar zum Ausdruck, daß die vor uns liegenden Aufgaben die Lösung der notwendigen organisatorischen Festigung und die weitere Unterstützung des G. H.-A. zu diesem Zweck notwendig machen. Wenn auch die Organisation nur Mittel zum Zweck ist, so ist sie doch ein unbedingt notwendiger Hebel der Revolution, der nur brauchbar ist, wenn er die notwendige Widerstandskraft besitzt. Mit dem Gelöbnis, die durch und vor der Zentralausschüßung aufgeworfenen Fragen zu lösen, und alle Kräfte einzusetzen, um den Klärungsprozeß im Proletariat zu beschleunigen, sind die Funktionärversammlung auseinander. Der unerschütterliche Wille, allen Hindernissen zu trotzen, ist ein Beweis, daß es vorwärts geht — trotz alledem.

Jugendbewegung

An sämtliche Gruppen der kommunistischen Arbeiterjugend! Genossen! Unsere Aufforderung, alles zu tun, um Geld für die „Rote Jugend“ herbeizuschaffen, sind nicht alle Gruppen nachgekomen. Die Herausgabe der Nr. 3 war nur möglich, indem wir uns Geld liehen, zahlen wir jetzt dieses Geld zurück. Können wir eine neue Nummer nur herausgeben, wenn nicht sofort von den Gruppen Geld einget.

Es geht um das Bestehen der „Roten Jugend.“ Wir verlangen von allen Gruppen sofortige Durchführung von folgendem:
1. Rote Jugend Nr. 3 muß bis zum 10. März restlos abgerechnet sein;
2. Bis zum gleichen Tage ein Pressefonds-Betrag in gleicher Höhe des Zeitungsgeldes.
Die Art der Aufbringung dieser Summe bleibt den Gruppen überlassen.

Geldsendungen an: Johannes Liepe, Berlin-Pankow, Damerow Straße 45. Auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 147 070. Der Reichsarbeits-Ausschuß.

Kommunistische Arbeiter-Jugend Groß-Berlin. Sonntag, den 4. März, abends Punkt 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung, im Jugendheim, Charlottenburg, Wallstr. 76. Thema: Stellungnahme zur Zentralausschüßung. Mitgliedskarten zur Kontrolle mitbringen. Die Genossen aus der Provinz Brandenburg müssen nach Möglichkeit ebenfalls erscheinen.

Mitteilungen

„KAZ“-Preis

in der ersten Hälfte des März (Nr. 18 bis 21) kostet die „KAZ.“ (siehe die entsprechenden Hinweise in Nr. 17): Einzelheft 200,-, Abbestellungspreis an den Verlag (Nr. 18-21) pro Exp. 190,-, Halbm. Abbestellungspreis (Nr. 18-21) 70,-, Halbm. Abbestellungspreis (Nr. 18-21) durch die Post 90,-.

Wir weisen die Zeitungskassierer der Ortsgruppen wiederholt darauf hin, daß bis spätestens 18. bzw. 1. jeden Monats die vorhergehenden Nummern des halben Monats auf unser Postscheckkonto, Berlin 490 29, eingebracht sein müssen. Jede spätere Zahlung bedeutet infolge der dauernden Geldentwertung Minderannahmen und Schädigung der KAZ.-Rückstände, von mehr als 4 bzw. 5 Nummern haben ohne vorherige Mitteilung Streichung von der Bezahler-Liste zur Folge, das selbe gilt auch für Einzel-Bezahler durch die Post, die nicht bis 5. bzw. 20. jeden Monats ihr Halbm. Abbestellungspreis ein eingesandt haben. Die Genossen ersuchen wir, stets bei Beginn des Halbm. Abbestellungspreis an den Zeitungskassierer zu zahlen, denn nur dadurch ist derselbe zur pünktlichen Abrechnung an den Verlag in der Lage.

KAPD, Groß-Hamburg. Freitag, den 9. März, abends 7 1/2 Uhr bei Rosenkranz, Specksstraße 38. Allgemeine Mitgliederversammlung. T.O.: Bericht von der Zentralausschüßung. 2. Organisatorisches. Mitgliedsbuch legtieren.

Allgem. Arbeiter-Union Groß-Berlin. Mitglieder-Versammlung. Sonntag, den 11. März, vorm 9 Uhr, in Schulanst., Gipsstraße. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Legitimation notwendig.

Pressefonds. Von Unbekannt, Chemnitz, 675.-, von Gen. Ramm, 16. Bez. 1000.-Mark. Gen. L. Paris, 20 Fr. 4.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, L. Hafen a. Rh. Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, in-Verlag: Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: W. Iszdorot, Berlin O 17, Langestraße 79.

Bestellschein: Der Unterzeichnete bestellt hiermit die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“ Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Bezugspreis: Halbm. monatlich 780 Mark frei ins Haus. Durch die Post bezogen, halbm. monatlich 900 Mark.

Name: _____ Ort: _____ Nr. _____

Quergeb. _____ Hinterh. _____ Vorderh. _____

Dieser Bestellschein bitten wir an den Verlag der „Kaz.“ Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, in offenes Kuvert als „Drucksache“ mit 20 Mark frankiert einzuschicken.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen, im Straßenhandel, bei allen Postanstalten und durch den Verlag: K. A. P. D., Berlin NO 18, Landsbergerstraße 6.

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6. Geöffnet täglich von 9-12 und 1-6 Uhr. Sonntags geschlossen. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49029.

Abonnementpreis für Groß-Berlin 780 Mk. halbm. monatlich. Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 900 Mk. halbm. monatlich, nach dem Ausland 4000 Mk. monatlich.

Die Quadratur des Zirkels

In wenigen Tagen werden in Berlin 300 000 Arbeiter und Angestellte streiken. Nach der Haltung der Unternehmer ist nicht damit zu rechnen, daß die Streiks in letzter Stunde noch durch Zugeständnisse vermieden werden können. Die Regierung hat die von uns wiederergebene Mitteilung, daß die Ablehnung jeder Lohnhöhung für den Monat März auf ihre Weisung erfolgt sei, demontiert. Wir wissen nicht, ob dieses Demontieren eine Desavouierung des Reichswirtschaftsministers und der Unternehmerorganisationen sein soll. Die Tatsache ist, daß die Unternehmer die Ablehnung von Lohnzuschlägen damit begründen, daß sie den Wünschen der Regierung nachkommen müssen. Eine ähnliche Mitteilung ist übrigens auch den im Verkehrsverband organisierten Angestellten der Reichspost gemacht worden. — Daß es den Arbeiterorganisationen unter diesen Umständen nicht schwerer wird, ihre Mitglieder zu überzeugen, ist nicht verwunderlich. Der kurze Streik, der am Sonnabend im Kartoffelgroßhandel ausbrach und nur durch das schnelle Einreifen der Organisation wieder beigelegt werden konnte, ist symptomatisch für die auf äußerst gespannte Situation. Die Gewerkschaften sind sich ihrer schweren Verantwortung voll bewußt. Wenn bisher große Wirtschaftskämpfe vermieden werden konnten, dann ist es ausschließlich den Arbeiterorganisationen zu danken.

Aber die Kraft der Gewerkschaften, große Kämpfe zu vermeiden, hat ihre natürlichen Grenzen. (Vorwärts vom 6. März, Abendausgabe.) Nicht deswegen wollen wir diese „Vorwärts“-Selbstverständlichkeiten festhalten, weil uns dies offene Bekenntnis überaus, weil uns dies ihre Nutznießer können dem Klassenbewußten Proletariat nichts überraschendes mehr bieten. Es soll und muß deswegen immer erneut angepregelt werden, weil große Teile der Proletariat sich immer noch in dem Wahn befinden, daß die den Gewerkschaften innewohnende Kraft für die Sache der Proletariat in irgendeiner Form nutzbringend verwertet werden könnte. Die Unverfrorenheit, mit der die Gewerkschaften den Arbeitern hier ins Gesicht sagen, daß es die Aufgabe der Gewerkschaften ist, das in Tot und Grauen versinkende Proletariat auch an der leisesten Regung zu hindern wird gekrönt durch die dauernde Aufforderung, Mitglieder zu werben, um so die Schlagkraft der Gewerkschaften zu erhöhen, wie dies die „oppositionelle“ „Metallarbeiterzeitung“ in einer geradezu unverschämten Weise fertig kommt. Wenn all dies einen Sinn haben soll, so kann es wahrhaftig nur den haben: Proletariat schließt die eigenen Fesseln enger! Stärkt die Gewerkschaften, und schafft so die Voraussetzungen für sichere und dauernde Niederlagen. Denn nur so können Gewerkschaften und Kapital den Tanz ums goldene Kalb bis zu Ende anstrassen auf dem Rücken des Proletariats. Es lebe eine starke Arbeiter-„Bewegung“. Es lebe der „Kampf“. Aber diese „Bewegung“ und dieser „Kampf“ müssen zum Nutzen des Kapitals und zum Nutzen der Gewerkschaften sein. Letzten Endes ist der Streik dazu da, um den Proleten durch den Streik die Sinnlosigkeit desselben zu beweisen. Die nach jeder Niederlage mögliche Verschärfung der Ausbeutung wiegt die durch denselben entgangenen Profitverluste stets auf. Solange das Proletariat sich in diesem Zirkel bewegt, und wie eine blöde Hammelherde solchen „Führern“ gehorcht, ist ein Kopfrechen über den Ausgang einer jeden von den Gewerkschaften inszenierten Komödie wahrhaftig nicht nötig. Die Proletariat liefern sich durch freiwillige Hungerstreiks immer erneut ihren Henkern aus.

Es entsteht natürlich die Frage: Wollen dies auch die Proletariat? Antwort: Nun dies wollen sie gerade nicht. Sie wollen mehr Lohn und verstehen darunter natürlich mehr Reallohn. Sie wollen im Grunde genommen gar keinen Kampf, sie geraten nur jetzt in Harnisch, weil ihnen die Unternehmer diese „Zulage“ verweigern. Sie lauern gerade darauf, wo irgendein Hanswurst mit einem Rezept auftaucht und ihnen verspricht, sie zu

„führen“, damit sie selbst, die Proletariat selbst, die Verantwortung los sind. Die deutschen Proletariat haben eine heillose Angst vor ihrer eigenen Courage und fühlen sich wie ein Kind, das gerne laufen möchte und nicht kann. Sie fühlen sich selbst verraten und verkauft, und im Grunde ihres Herzens durchschauen sie auch den ganzen Betrug. Aber was machen? Selbst denken, selbst das Gehirn einzuspannen, um die zum Zusammenbruch treibenden Kräfte zu erkennen, selbst die Augen einmal aufzumachen, um die fürchterliche Wahrheit in ihrer schrecklichen Deutlichkeit zu schauen, daß es keinen Ausweg gibt, als den Untergang oder Revolution, weil der Kapitalismus eben am Ende ist, und zuletzt gar den Sprung wagen heraus aus dem Verrat und dem Stumpf, um als Klassenkämpfer selbst handelnd und selbst denkend in das Rad der Entwicklung einzugreifen: Dies alles erscheint den deutschen Arbeitern alles so unsagbar schwer und unmöglich, daß sie es lieber vorziehen, die Zeit damit zu vertreiben, die alte konterrevolutionäre Gewerkschaftslokomotive mit neuen Führern auszurüsten, in der stillen Hoffnung, daß der neue Führer die Schienen nicht wahr gebraucht, die eben geradewegs ins Verderben führen, und durch den Parolenzuberstock das herbeiflex, was man sich eben so wünscht.

Das deutsche Kapital führt wieder einmal Krieg. Die Parole der Gewerkschaften und Parlamentshüpflinge heißt „Durchhalten“. Niemand kann zwischen Herren dienen. Ein wirklicher Kampf gegen das Kapital bedeutet die Niederlage des deutschen Kapitals in diesem Kriege. Wer den Sieg gegen den „Erbschleicher“ will, der muß den Kampf gegen das deutsche Kapital unterlassen. Gewiß hat das Kapital auch im Falle des Sieges für das Proletariat nur Ausbeutung, Zuchtthaus und Sündenbühl übrig. Aber große Teile des Proletariats fühlen sich noch in einer Schicksalsgemeinschaft mit dem Kapital. Aber hier gilt es zu wählen. So oder so.

Auch den Berliner Proletariatern muß die Niederlage der Anelichklaven noch in lebhaftester Erinnerung sein. Sie traten wohl gegen die Gewerkschaften in den Kampf, aber voller Illusionen. Aus der Kraft der Gewerkschaften reichte damals noch aus, um den Streik durch die offene Brutalität, durch unverhüllten Streikbruch zu liquidieren. Das offene Eingeständnis, das dies jetzt nicht mehr der Fall ist, und aus diesem Grunde eben die Unterwerfung mit Hilfe des Streiks notwendig ist, ist so deutlich, daß jeder Kommentator überflüssig ist. Die Parole kann nur lauten: Kampf um die Macht, um die Wirtschaft durch die Räte des Proletariats gegen Kapital und seine Mittel; oder sichere Niederlage.

Das revolutionäre Proletariat, die KAPD, und AAU werden keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß jeder Versuch dieser Unterwerfung auszuschließen, dennoch eine Entscheidung ist. Es geht nicht mehr um ein paar Papieretzen, es geht um Kampf gegen das Kapital und um die Revolution. Ein wirklicher Kampf gegen das Kapital muß und kann nur auf revolutionärer Basis aufgenommen und mit dem Ziel der Eroberung der Produktion und der Diktatur des Proletariats geführt werden. Nur die Niedertrampeln der eigenen Bourgeoisie und der Gewerkschaftsbunzen wird letzten Endes auch die Internationale der Revolution wieder erstehen lassen. Das deutsche Proletariat muß diesen Kampf aufnehmen, wenn es nicht vollends untergehen will. Sollte es dazu die Kraft nicht aufbringen, dann wird ihm der neue „Friede“ die Augen öffnen. Die proletarische Revolution ist es, die immer noch ruft, solange vergebens ruft, und nicht aufhören wird zu rufen vor und nach jeder Niederlage.

Heraus aus der Passivität!

Die deutsche Bourgeoisie brüht sich ob ihres gut durchgeführten Verteidigungskrieges, und in der Hauptsache damit, daß das Proletariat sich von seinen Gewerkschaften an das Kapital fesseln läßt. Das französische Kapital ruht auf seine

Bürgerliche und proletarische Politik

Mittlerweile scheinen die Köpfe schon merklich abgekühlt zu sein. Es ist noch nicht bekannt — während des geschriebenen wird, was der Reichskanzler der demokratischen Republik wohl zu sagen haben wird. Doch so viel ist sicher, daß er außer einigen allgemeinen Redensarten nichts sagen wird. Das wesentliche der Rede wird darin bestehen, zu betonen, daß man ein lieber guter Kerl ist, und daß man bereit ist, „vernünftig“ über die Dinge, die den „Frieden“ bedrohen, zu reden. Es wird viel unzufriedene Gesichter geben, viele Leute, die da vorgeben, es viel besser zu verstehen, und von denen jeder einzelne ein Rezept in der Tasche hat, das „Volk“ zu retten, die Krise zu lösen. Es gibt ja sogar Leute, die den Kapitalismus mit „revolutionären“ Mitteln heilen wollten. Man denke nur an die KPD, die den alten Schinder „Erfassung der Sachwerte zum Zwecke der Erfüllung“ als eine Etappe zur „Weltrevolution“ aller Welt hartnäckig anpreist, zu gleicher Zeit jedoch eine aktive Handelsbilanz und eine „stabilisierte Mark“ verspricht. Nach dieser Logik ist die Voraussetzung für die Machtergreifung des Proletariats die Überwindung der kapitalistischen Krise ohne den Sturz des Kapitals und ohne die Klassenauseinandersetzung der beiden sich gegenüberstehenden Klassen: Kapitalistenklasse und Proletariat. Sie bringt kleinbürgerliche „kapitalistische“ Reformen ins Extrem, und glaubt mit „revolutionärem“ Reformismus jede Konkurrenz aus dem Felde schlagen zu können, ein Versuch, an dem die SPD, so wohl als auch die „Banntrierin“ ersticken, und um überhaupt gegnerisch zu können auf ihre Fahne schreiben: Rettet das Kapital. Nur die in den Köpfen der Mitglieder der KPD, noch vorhandene Ideologie, die ihre Wurzeln in der russischen Revolution hat, und nun nach der Liquidierung derselben noch nachwirkt, hält die III. Internationale und ihre Sektionen noch aufrecht. Lebende Revolutionäre!

Für die Arbeiterklasse haben die politischen Flottenline des bürgerlichen Konzerts keine Bedeutung. Sofern das im Sinne der bürgerlichen Ideologie stehende Proletariat ihnen noch lauscht, kann es für das klassenbewußte Proletariat keine dringendere Aufgabe geben, als alle Illusionen, die den Glauben an die kapitalistische Welt bedingen, vollständig auszurotten. Es ist nicht schwer, dem Proletariat durch seine eigenen Taten zu beweisen, daß es trotz seines konterrevolutionären Willens von der Beschichte gezwungen wird, als revolutionärer Faktor zu wirken. Gewiß wird so lange, als der Wille den Taten entgegensteht, ist die bürgerliche Klasse triumphiert. Aber an der Untergrabung ihrer eigenen Existenz trägt auch sie mit und die den Gewerkschaften noch geistloschaffenden Arbeitermassen. Der Unterschied ist lediglich der, daß solange das Proletariat sich anstrengt, um die Krise zu überwinden, und gegen Windmühlentümel kämpft, es auch die Folgeerscheinungen des fortschreitenden Zusammenbruchs zu tragen haben wird. Erst wenn der Wille des Proletariats in der Richtung der geschichtlichen Entwicklung wirkt, erst wenn das Proletariat bewußt hinabstürzt, was ohnehin stürzt — auch wenn das Proletariat dies verhindern will — handelt es in seinem Klasseninteresse und kann durch die revolutionäre Tat die unerrätliche werdenden Qualen abkürzen.

Die bürgerliche Welt heult momentan wieder über die böse Menschheit. Die ganze Betrachtung der geschichtlichen Vorgänge erschöpft sich in der Aufzählung der Toten, der bedauernswerten Oeder, der Beschreibung geschwollener Reden und des Lobes der kapitalistischen Proletariat kann die Weise, kennt den Text, und — kennt den Zweck der Uebung. Die bürgerliche Klasse hat alle Ursache, das Proletariat vom eigenen Ton abzulenken, weiß sie doch, daß sie selbst trotz allem beschämten Geste für das Proletariat eine Laze schaffen muß, zu der das Proletariat eben Stellung nehmen wird. Das Proletariat ist solange ohnmächtig, solange es eben nicht die Konsequenzen der kapitalistischen Entwicklung sieht, und sich ablenken werden. Es wird stets von Schuld und Unschuld geredet. Wenn die Arbeiterklasse erst das Wesen des Kapitals erkannt wird, es sich nicht mehr mit moralischen Sprüchen abtun lassen, sondern die Taten des Kapitals sehen, und die treibenden Ursachen zu diesen.

Die deutsche Bourgeoisie brüht sich ob ihres gut durchgeführten Verteidigungskrieges, und in der Hauptsache damit, daß das Proletariat sich von seinen Gewerkschaften an das Kapital fesseln läßt. Das französische Kapital ruht auf seine